

GPK wäscht Finma weiss

Untersuchungsbericht zur UBS-Krise und US-Steueraffäre



Finma-Präsident Eugen Haltiner: Laut Bericht Schlimmeres abgewendet

FOTO: REUTERS

VON LUKAS HÄSSIG

BERN Eine der umfangreichsten parlamentarischen Untersuchungen fand diese Woche ihren Abschluss. Am Mittwoch übergab die Geschäftsprüfungs-Subkommission ihren Bericht zum UBS-Drama dem Bundesrat. Das bestätigt eine Quelle mit Verweis auf Informationen aus der Subkommission. Der GPK-UBS-Bericht sei «gewichtig» ausgefallen, sagt die Quelle, die nur anonym Auskunft geben wollte, da das Papier geheim sei. Die Rede ist von mehr als 200 Seiten.

Bankenaufsicht habe in der Krise «Gewaltiges» geleistet

Bundesratssprecher André Simonazzi wollte «zu diesem nicht veröffentlichten vertraulichen Bericht des Parlaments» keine Stellung nehmen. In den nächsten Tagen können die in den Fall UBS involvierten Departemente – Finanz, Justiz, Äusseres – den Bericht kommentieren, sagt ein Parlamentarier im vertraulichen Gespräch. Das Dokument könne dadurch noch Feinkorrekturen erhalten.

«Eigentlich» sei die Untersuchung aber abgeschlossen, sagt er.

Im Fokus steht das Verhalten von Bundesrat, Finanzmarktaufsicht (Finma), Nationalbank und Bundesverwaltungsgericht rund um die UBS-Krise und die daraus gezogenen Lehren. Untersucht wurden die Subprime-Verluste der UBS von über 50 Milliarden Dollar und die US-Steueraffäre, die zum Ende des alten Bankgeheim-

nisses mit Steuerschutz für Ausländer führte.

Überraschend gut kommt die Finma weg. Die Bankenaufsicht habe insbesondere in der Krise um die von den USA erzwungene Datenherausgabe vom 18. Februar 2009 «Gewaltiges» geleistet, sagt die Quelle mit Bezug auf den Inhalt des Berichts. Dass Finma-

Präsident Eugen Haltiner, ein langjähriger Ex-Topmann der UBS, seinen früheren Kollegen zuhelfe geeilt sei, würde vom Bericht nicht bestätigt. Vielmehr sei das Risiko einer US-Anklage gegen die UBS als kriminelle Organisation «enorm hoch» gewesen. Ein Finma-Sprecher wollte sich nicht äussern.

Zentral war die Frage, ob die Finma die Subprime- und Daten-Krise rechtzeitig erkannt habe und angemessen darauf reagiert habe. Die zwölfköpfige GPK-Subkommission hat dazu neben Bundesräten Dutzende von Spitzenbeamten, Richtern und die Chefs der SNB interviewt. Auch die verantwortlichen UBS-Manager rund um Ex-Präsident Marcel Ospel wurden befragt.

Die Subkommission will den mit Spannung erwarteten Bericht an einer Pressekonferenz in Bern präsentieren. Geplanter Termin ist Montag in einer Woche. Der Fahrplan dürfte eingehalten werden, sagt die Quelle. Die Mitte-Parteien hoffen, dass der GPK-Bericht SP und SVP den Wind für eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) aus den Segeln nimmt. Darüber entscheidet der Nationalrat am 9. Juni.

Widmer-Schlumpf: «Prüfen, ob Stempelsteuer genügt»

EU-Exponenten appellieren an die Schweiz, bei der geplanten Transaktionssteuer mitzumachen. Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf plädiert dafür, den Handlungsbedarf abzuklären.

In den USA und in der EU werden Finanzmarktsteuern diskutiert – und in der Schweiz? Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf weist gegenüber der SonntagsZeitung auf die bestehende Stempelabgabe: «Mit der Stempelsteuer haben wir bereits ein analoges Instrument, das zu unserem Steuersystem passt. Doch man kann sicher die Frage prüfen, ob zusätzlicher Handlungsbedarf besteht.» Sie gibt zu bedenken, «dass immer wieder auch

nach Wegen gesucht wird, Steuern und Verbote zu umgehen, weshalb von Anfang an wirksame Gegenmittel eingebaut werden müssten.» Österreichs Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) appelliert an die Schweiz, bei der Transaktionssteuer mit der EU vorzugehen. EU-Kommissar Günther Oettinger fordert: «Beim G-20-Gipfel Ende Juni sollten sich die Länder auf eine internationale Transaktionssteuer einigen.» Der IWF rät davon ab. (VW)



▶ FORTSETZUNG VON SEITE 51

Ypsomed-Chef Willy Michel

tragsseiten steht. Nebst seinem Honorar als Verwaltungsratspräsident von 100 000 Franken lässt er sich für Beratungsdienste zusätzlich 140 000 Franken plus Mehrwertsteuer auszahlen. Die 140 000 Franken werden seiner Firma Techpharma Management AG überwiesen. Dieselbe Firma vermietet seit drei Jahren Ypsomed eine Liegenschaft in Burgdorf (Ypsomed Nord). Der Mietzins beträgt 953 000 Franken ohne Mehrwertsteuer und Zusatzkosten.

Darüber hinaus hat Techpharma mit der Ypsomed-Gruppe einen Dienstleistungsvertrag abgeschlossen: Vermittelt werden Temporärmitarbeiter sowie Ho-

tel- und Cateringdienste. Willy Michel besitzt verschiedene Hotels, so das Stadthaus in der Burgdorfer Oberstadt. Über seine Finnox AG läuft ein anderes In-sich-Geschäft: ein Kooperationsabkommen mit der Ypsomed Holding und zwei ihrer Tochtergesellschaften. Schliesslich ist Michel mit 29 Prozent an der Baufirma

Faes AG, die hin und wieder von Ypsomed mit Aufträgen bedacht wird. Er ist Verwaltungsratsmitglied des Bauunternehmens.

Roche ist Gegenspielerin beim Hoffnungsträger Mikropumpen

Zugute halten muss man Ypsomed, dass sie die Geschäftsbeziehungen mit assoziierten Unter-

nehmen transparent darlegt. Das Unternehmen unterstreicht, dass jeweils marktübliche Konditionen gelten. Michel selbst war für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Ein bitterer Nachgeschmack bleibt indes, da Interessenkonflikte zulasten der Minderheitsaktionäre nicht ausgeschlossen werden können. Seltsam mutet an,

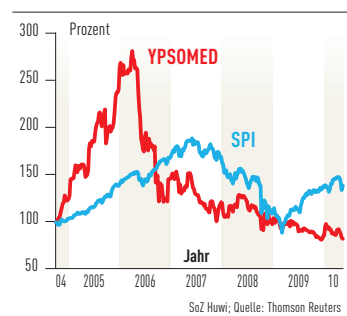
dass sich die Ypsomed-Personalchefin über ihre Firma selber Temporärpersonal vermittelt. Positiv hingegen sind Verständlichkeit des Vergütungsmodells, Verzicht auf Abgangsentschädigungen sowie einjährige Dauer eines Verwaltungsratsmandates.

Grosse Hoffnung setzt Ypsomed auf Insulinpumpen, die ohne Schlauch auskommen. Über ein Pflaster und eine Nadel von nur 6,5 Millimetern wird das Insulin ferngesteuert dem Körper in der nötigen Menge zugeführt. Nach drei Tagen muss die Mikropumpe ersetzt werden. Gesteuert wird der Prozess diskret von einem Gerät, das aussieht wie ein Smartphone. Kaum hatte Ypsomed mit dem Hersteller Insulet ein Vertriebsabkommen abgeschlossen, ist auch Roche in dieses Geschäft eingedrungen, in-

dem sie im April für 160 Millionen Dollar Medingo übernommen hat. Der Basler Pharma- und Diagnostikkonzern verfügt über ein feinmaschiges globales Vertriebsnetz und eine gewaltige Marketingmaschinerie, sodass Ypsomed's Vorteil, der zeitliche Vorsprung, hinfällig wird.

Mit Willy Michel hat Roche ohnehin eine Rechnung offen. Auf die von ihm übernommene Disetronic musste sie einen Abschreiber von 200 Millionen Franken vornehmen. Grund waren Qualitätsprobleme und der amerikanische Importstopp. Willy Michel hatte beim Verkauf auch öffentlich versichert, dass «die Altlasten behoben» seien. Der Flop schmälerte die Chancen des damaligen Roche-Diagnostikchefs, von Franz Humer die Konzernleitung zu übernehmen.

Anhaltender Sinkflug



Milliardär, Schlossherr, Kunstsammler, Kapitän

Willy Michel besitzt ein kleines Imperium.

General Guisan hatte dort sein Dienstquartier, nun wohnt Willy Michel im Schloss Gümligen. Sein Eigen nennt er auch das Franz Gertsch-Museum und Hotels. Er kontrolliert die Uhrenfirma Armin Strom. Allein seine Beteiligung an Ypsomed könnte er für 800 bis 1000 Millionen Franken (samt Paketzuschlag) abtun. Beim Verkauf von Disetronic machte er einen Schnitt von mindestens 100 Millionen Franken. Er fährt Porsche und Harley Davidson und steuert eine Hochseejacht.